

si les mesures prises par l'office étaient conformes à la loi ou si, pour avoir été exécutées peut-être en vertu d'une erreur de fait excusable, elles n'en étaient pas moins illégales, a admis avec raison que Cardinaux ne pouvait être considéré comme « Sans domicile connu. » C'est donc à bon droit qu'elle a annulé le commandement de payer du 18 août 1897.

3. — Le créancier poursuivant est d'autant moins fondé à se plaindre du prononcé de l'autorité cantonale qu'il n'a lui-même pas fait toutes les diligences possibles en vue de découvrir le domicile du débiteur contre lequel il requerrait des poursuites.

Au surplus, bien que, dans son recours à l'autorité cantonale de surveillance, Cardinaux eût allégué que son domicile était connu de Clavel, ce dernier n'a pas cherché à réfuter cette affirmation devant l'Autorité fédérale.

Enfin, le créancier poursuivant n'a pas non plus établi, ni même soutenu, que le recours interjeté le 22 juin 1898 par son débiteur auprès de l'autorité fribourgeoise contre le commandement de payer du 18 août 1897 fût tardif et rien ne permet de supposer qu'avant le 18 juin 1898 et avant la réception de l'avis de saisie notifié par l'office de Genève, Cardinaux eût eu connaissance de la poursuite entreprise contre lui.

4. — Quant à l'allégué du recourant consistant à dire que Cardinaux ne s'est pas fait inscrire au registre du commerce de Genève, il ne saurait, si même il était prouvé, influer sur la question du domicile du débiteur poursuivi.

Les indications contradictoires touchant la date à partir de laquelle Cardinaux est domicilié à Genève ne sauraient pas davantage exclure la possibilité de son domicile actuel dans cette ville et peuvent d'ailleurs être dues à une simple inadvertance.

Par ces motifs,

La Chambre des poursuites et des faillites  
prononce :

Le recours est écarté.

107. Entscheid vom 20. September 1898  
in Sachen Hollinger.

Art. 74 Abs. 1 Schuldbetr.-Ges.; Frist für Erhebung des  
Rechtsvorschlags.

I. Auf Begehren des Fräuleins Emilie Hollinger in Portieux erließ das Betreibungsamt Baselstadt am 18. Mai 1898 an Gustav A. Hollinger in West-Hoboken bei New-York einen Zahlungsbefehl, der dem Betriebenen am 11. Juni durch Vermittlung des Schweizerischen Konsuls in New-York zugestellt wurde. Am 13. Juni schrieb G. A. Hollinger an seinen Anwalt, Dr. Ed. Kern in Basel, einen Brief, worin er erklärte, daß Fräulein Hollinger an ihn nichts zu fordern habe. Gestützt auf dieses, am 24. Juni in Basel angelangte Schreiben erhob Dr. Kern am 27. Juni beim Betreibungsamt Baselstadt Rechtsvorschlag. Mit Zuschriften vom 29. Juni und 1. Juli erklärte jedoch das Amt, daß es den Rechtsvorschlag nicht anerkennen könne, weil er zu spät erhoben sei.

II. Hiegegen beschwerte sich Dr. Kern namens des G. A. Hollinger bei der kantonalen Aufsichtsbehörde, indem er namentlich hervorhob, daß der Betriebene noch am 21. Juni mittelst eines Schreibens an das Betreibungsamt hätte Rechtsvorschlag erheben können und daß dieses erst nach dem 27. Juni eingetroffen wäre. Daß sich Hollinger eines Vertreters bedient habe, dürfe ihm, da er auswärts wohne und der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sei, nicht zum Nachteil gereichen. Die kantonale Aufsichtsbehörde hieß die Beschwerde mit Entscheid vom 13. Juli 1898 gut und erklärte den Rechtsvorschlag des Schuldners, unter Aufhebung der gegenteiligen Verfügung des Betreibungsamtes, als gültig. Sie gelangte dazu auf Grund folgender Erwägungen: Das Betreibungsgesetz enthalte zwar keine besonderen Bestimmungen über Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, aber die allgemein im Rechtsleben vorhandene Möglichkeit einer restitutio in integrum sei auch im Betreibungsgesetz kasuistisch anerkannt. Im weitern schreibe das Gesetz vor, daß bei seiner Anwendung den

Umständen entsprechend gehandelt werden müsse. Nun sei der Betriebene als Ausländer und weil er der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein scheine, darauf angewiesen gewesen, sich bezüglich des Zahlungsbefehls mit seinem Vertreter in Verbindung zu setzen, und er könne, wenn er diesem den Auftrag gegeben habe, Rechtsvorschlag zu erheben, in guten Treuen gewesen sein, den Vorschriften des Gesetzes durchaus entsprochen zu haben. Der Zweck des Gesetzes sei der, den Schuldner in einer bestimmten Zeit zu einer bestimmten Erklärung zu veranlassen und die andere Partei vor Trölererei zu schützen. Das Verhalten des Rekurrenten verstoße nun keineswegs gegen diese ratio legis. Mit Recht hebe auch der Rekurrent hervor, daß er mit seinem Rechtsvorschlag bis zum 21. Juni hätte warten können und daß dieser erst nach dem 27. Juni eingetroffen wäre.

III. Gegen den Entscheid der kantonalen Aufsichtsbehörde hat Fräulein Hollinger rechtzeitig an das Bundesgericht recurriert mit dem Antrag, es sei der fragliche Rechtsvorschlag zurückzuweisen.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht  
in Erwägung:

Das Gesetz will — und es spricht dies in Art. 74, Abs. 1 deutlich aus, — daß ein Rechtsvorschlag innert zehn Tagen von der Zustellung an dem Betreibungsamte gegenüber mündlich oder schriftlich erklärt werde, wobei sich der Betriebene nach Art. 32 des Betreibungsgesetzes allerdings der Post bedienen kann. Nun haben vorliegend weder der Betriebene, noch sein Vertreter innert der genannten Frist, d. h. bis zum 21. Juni 1898, beim Betreibungsamt Baselstadt die Erklärung abgegeben oder zu dessen Händen die Erklärung der Post übergeben, daß die Forderung bestritten werde. Erst am 27. Juni wurde vom Vertreter des Betriebenen Rechtsvorschlag erhoben. Dieser Rechtsvorschlag mußte nach dem Wortlaut des Gesetzes als verspätet zurückgewiesen werden. Die Gründe, mit denen die kantonale Aufsichtsbehörde ihren abweichenden Entscheid stützen zu können glaubt, halten nicht stand. Daß das Gesetz eine restitutio in integrum weder im allgemeinen, noch bei Versäumung des Rechtsvorschlages wegen eines Rechtsirrtums insbesondere kennt, wird von der Aufsichtsbehörde selbst angeführt. In der That bildet die einzige Möglichkeit, den

Folgen einer solchen Säumnis zu entgehen, der nachträgliche Rechtsvorschlag nach Art. 77 des Betreibungsgesetzes, um dessen Bewilligung jedoch nicht nachgesucht worden ist und bezüglich dessen übrigens die Gerichte, nicht die Aufsichtsbehörden, zuständig sind. Was sonst von der kantonalen Aufsichtsbehörde zur Begründung ihres Entscheides vorgebracht wird, sind Erwägungen der Billigkeit, die nicht in Betracht fallen dürfen, wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, ob gegen den Zahlungsbefehl vom 18. Mai / 11. Juni in gesetzmäßiger Weise Recht vorgeschlagen worden sei.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer  
erkannt:

Der Recurs wird begründet erklärt und, unter Aufhebung des Entscheides der Vorinstanz, die angefochtene Verfügung des Betreibungsamtes vom 29. Juni / 1. Juli 1898 aufrecht erhalten.

104. *Sentenza del 20 settembre 1898, nella causa Bertoni.*

Art. 109 della legge E. e F.; possesso di mobili sequestrati, beni dotali o parafernali?

I. — In una esecuzione diretta contro Amedeo Dal Secco in Vacallo, l'Ufficio d'Esecuzione di Mendrisio oppignorava dei mobili posti nella casa di abitazione del debitore e della di lui moglie Luigia. Quest'ultima dichiarava all'atto del pignoramento, a mezzo di una sua nipote, che i mobili oppignorati erano sua proprietà e produceva a sostegno di questa sua pretesa una scrittura in data 25 genn. 1895, colla quale il di lei padre dichiarava di consegnarle in occasione del suo prossimo matrimonio diversi mobili, ivi enumerati, quale corredo nuziale. Con lettera del 18 maggio l'Ufficio di Esecuzione notificava alla Sig. Dal Secco che il creditore del di lei marito contestava la pretesa di cui sopra e la diffidava a senso dell'art. 107 L. E. e F. a far valere le sue ragioni in giudizio entro il termine di 10 giorni. Luigia Dal Secco